

Frühling im Herbst.

Novelle von Carl Julius Rodemann.

„Denkt Du wieder an ihn?“

Die junge Frauengesellschaft, die lange Zeit auf dem großen Stein gesessen und mit halbgeschlossenen Augen auf das vor ihr rauschende Meer gesichtet hatte, schaute den Worten leicht zusammen und wandte sich um.

„Du bist's, Mutter?“ sagte sie mit klangerster Stimme, „kommen, sehe Dich zu mir. Es ist schön hier, so würzig die Brise die über's Meer kommt. Wie erstaunlich ist dieser sonnige September an der See! Im Hause war's zu heiß, deshalb bin ich hierher geflüchtet.“

„Um an Röß zu denken! Du solltest es nicht, Agnes! Weßhalb bin ich mit Dir hierher geflüchtet? Damit Du vergessen, was nicht wiederlebt.“

„Vergessen, Mutter? Du sprichst, als hättest Du nie gelebt. Vergessen habe ich längst; vergessen kann ich nie.“

Eine Weile blickten beide schweigend auf die weißen Köpfe draußen auf der See, die immer näher und näher kamen, drannten aus über Schultern und dann in weißem Schaum auf dem Sande zerstießen. Immer von neuem, und immer heftiger, wie es schien. Der Wind hatte eingesezt gleich nach Sonnenuntergang.

Es begann die Mutter zu frösten, sie zitterte.

Sogleich erhob Agnes sich.

„Läßt uns nach Hause gehen.“

„Süß Margreth?“

Die Frauen schritten langsam durch den Dünensand zurück. Kurz vor der Strandterrasse gelangten sie auf einen schmalen, festen Weg, der in die Promenadeabfahrt endete. Dann bog sie links in den breiten Zugang zur Insel hinein.

Wald standen sie vor ihrer Wohnung. Ein leichtes Sommerlogis in Fachwerk, wie viele Häuser auf Sylt, mit kleinem Vorgarten, in dem Sonnenblumen prangten, von wildem Wein die Veranda umrankt. Hier stand der Tisch schon gedeckt; der Duft der Küche zog den Heimtümern entgegen, als sie auf den Flur traten.

Indes die Mutter zur Wirthstube eintrat, stieg Agnes die Treppe hinauf, um dem schlafenden Kindling noch einen Kuß auf die Stirn zu drücken. Lang stand sie vor dem kleinen Bettchen und sah auf den blonden Lockenkopf, der dem Vater so ähnlich war. Auch das hatte er nicht gesehen, als er sie angelangt, und sie war zu froh gewesen, das Kind für sie sprechen zu lassen. Lieber bettelte gehen, nur keine Gnade annehmen, wo sie Rechte beanspruchen konnte.

„Sieh nur, was für Dich angekommen ist, rief die Mutter Agnes am nächsten Morgen entgegen, als sie, vom Baden nach Hause zurückkehrend, auf die Veranda trat. Die Mutter hielt einen dicken Brief, mit vielen ausländischen Briefmarken beklebt, in der Hand.

„Es ist ein Consulatsstempel aus Montevideo darauf, und er trägt noch Deine alte Adresse von Bonn.“

Agnes öffnete den Umschlag. Sie entfaltete ein großes, amliges Schreiben mit Stempel und Siegel, und blätterte, geschlossen. Ein zweites, geschlossenes Couvert, das ihren Namen trug, war beim Deffnen auf dem Tisch gefallen.

Rasch durchslog sie zuerst das amtliche Schreiben.

„Gew. Hochwohlgeboren erlaube ich mir, einliegenden Brief zu übersenden. Es war der lezte Wunsch des verstorbenen Ingenieurs Otto Rothe, daß Ihnen dies Schriftstück amlig durch das unterzeichnete deutsche Consulat überbracht werden, und daß dieses Ihnen über den Tod des Schreibers einige kurze Mitteilungen machen solle. Rothe hat Selbstmord durch Ersticken ausgelöst, er wurde am vergangenen Donnerstag, Abends 7 Uhr, mit einem Schuß in der Schläfe, der seinen sofortigen Tod herbeigeführt haben dürfte, in seiner Wohnung auf dem Sophie liegend gefunden. Neben einem aufgeschlagenen Photographe-Album mit den Bildern seiner Eltern lagen drei Briefe. Der eine mit der Adresse von Gew. Hochwohlgeboren und der zweite mit der Adresse Ihres Herrn Gemahls verschoren. Der dritte war an das unterzeichnete Consulat gerichtet. In letzterem hat er den Ihnen fundgebrachten Wunsch und die Bitte ausgesprochen, daß man die Bilder seiner verstorbenen Eltern ihm in den Sarg lege. Dieser Wunsch ist erfüllt worden.“

„Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung der Generalconsul.“ Bei dem Namen Otto Rothe hatte Agnes aufgeschrien und sah an die Mutter geklemmt, jetzt sank sie auf den nächsten Stuhl und brach in Thränen aus.

„Kind, Kind, was ist Dir?“ rief die Mutter.

„Da liegt mein Schädel.“ Agnes deutete auf den kleinen Brief. „Ich fürchte mich, ihn zu öffnen. Wird Otto, da er seine aus dem Leben stoh, seine Mutter gehabt haben, seine Schuld zu gestehen?“

Sie griff nach dem Couvert, das in zweiter Schrift ihren Namen, Agnes von Hellborn und ihre frühere Verlobte, auf der Adresse trug.

„Liebe Agnes! Ich habe zwar nie das Recht gehabt. Sie also zu nennen, doch angehört desseßt, was vor mir liegt, der Rechte in das Unbekannte, nehm' ich mir das Recht. Sie mögen es wollen oder nicht, ich habe doch nur Sie lieb gehabt, Sie allein. Doch dürfen Sie nicht glauben, daß ich, weil Sie einen anderen vorgezogen, darum die Flinte ins Korn geworfen hätte.“

„Nein, dazu trieben mich andere Gründe.“

„Eine neue Blume. Mutter: „Was macht Du nur wieder? Kannst Du mir nicht ein bärchen in der Wirthstube helfen?“ Tochter: „Nein, Mutter, was Du denst! Ich bin jetzt über meinen botanischen Arbeit. Ich zerbreche mir eben den Kopf darüber, wie ich meine Staubfäden eine Potentilla habe.“ Mutter (ärglich): „Ach was! Wenn Du mir lieber sagen könnetst, wie viel Staubfäden unter Befen hat.“

„Boshaft!“ rief die Tochter. „Dichter: „Gestern bin ich aber erschrocken! Arbeitete ich an meiner fünfzehn-jährigen Arbeit.“ Mutter (ärglich): „Ach was! Wenn Du mir lieber sagen könnetst, wie viel Staubfäden unter Befen hat.“

„Boshaft!“ rief die Tochter. „Dichter: „Gestern bin ich aber erschrocken! Arbeitete ich an meiner fünfzehn-jährigen Arbeit.“ Mutter (ärglich): „Ach was! Wenn Du mir lieber sagen könnetst, wie viel Staubfäden unter Befen hat.“

„Kein Geld, keine Arbeit, keinen Mut mehr zu irgend was, nachdem alles, was man begonnen, fehlgeschlagen. Es ist vielleicht die gerechte Sühne.“

Ich habe das unbestimmte Gefühl, daß damals nicht alles gut gegangen, und als hätte Ihr Gemahl — ich habe ihn wohl erkannt — Ihnen Unannehmlichkeiten bereitet. Daraus auch wurde ich mit dieser Mühe machen, — was hätte ich für Sie nicht alles getan, liebe Agnes, — und diesen Brief noch ein Mal abschreien und ihn ebenfalls durch den Consulat Ihrem Gatten zufinden lassen. Der Herr Baron hat am Ende gar gelaugt, Sie hätten ein unerlaubtes Gesellschaftchen mit dem armeligen Betriebsinspector. Und ich wollte doch nur Geld, nachdem meine Liebe verfälscht worden war, Geld, um zu fliehen vor den Unterschlagungen, die ich gemacht. Ein junger Mann ohne Anhang, ohne Stütze, als hätte ich längst; vergessen kann ich nie.“

Eine Weile blickten beide schweigend auf die weißen Köpfe draußen auf der See, die immer näher und näher kamen, drannten aus über Schultern und dann in weißem Schaum auf dem Sande zerstießen. Immer von neuem, und immer heftiger, wie es schien. Der Wind hatte eingesezt gleich nach Sonnenuntergang.

Es begann die Mutter zu frösten, sie zitterte.

Sogleich erhob Agnes sich.

„Läßt uns nach Hause gehen.“

„Süß Margreth?“

Die Frauen schritten langsam durch den Dünensand zurück. Kurz vor der Strandterrasse gelangten sie auf einen schmalen, festen Weg, der in die Promenadeabfahrt endete. Dann bog sie links in den breiten Zugang zur Insel hinein.

Wald standen sie vor ihrer Wohnung. Ein leichtes Sommerlogis in Fachwerk, wie viele Häuser auf Sylt, mit kleinem Vorgarten, in dem Sonnenblumen prangten, von wildem Wein die Veranda umrankt. Hier stand der Tisch schon gedeckt; der Duft der Küche zog den Heimtümern entgegen, als sie auf den Flur traten.

Indes die Mutter zur Wirthstube eintrat, stieg Agnes die Treppe hinauf, um dem schlafenden Kindling noch einen Kuß auf die Stirn zu drücken. Lang stand sie vor dem kleinen Bettchen und sah auf den blonden Lockenkopf, der dem Vater so ähnlich war. Auch das hatte er nicht gesehen, als er sie angelangt, und sie war zu froh gewesen, das Kind für sie sprechen zu lassen. Lieber bettelte gehen, nur keine Gnade annehmen, wo sie Rechte beanspruchen konnte.

„Sieh nur, was für Dich angekommen ist, rief die Mutter Agnes am nächsten Morgen entgegen, als sie, vom Baden nach Hause zurückkehrend, auf die Veranda trat. Die Mutter hielt einen dicken Brief, mit vielen ausländischen Briefmarken beklebt, in der Hand.

„Es ist ein Consulatsstempel aus Montevideo darauf, und er trägt noch Deine alte Adresse von Bonn.“

Agnes öffnete den Umschlag. Sie entfaltete ein großes, amliges Schreiben mit Stempel und Siegel, und blätterte, geschlossen. Ein zweites, geschlossenes Couvert, das ihren Namen trug, war beim Deffnen auf dem Tisch gefallen.

Rasch durchslog sie zuerst das amtliche Schreiben.

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“

„Margreth, wie kommst Du dazu?“

„Für meine liebe Mama von meinem Papa. Er steht draußen. Willst Du ihm mal sehen?“

„Rolf!“ Es war ein unterdrückter Schrei.

Agnes sprang empor und rief die Gardine vor dem Fenster zur Seite. Da stand er, den Hut Margreths, den er in der Hand hielt, aufmerksam betrachtend, er um so deutlicher. Schon für meine Schwestern hergegeben. Vergelt's Ihnen Gott! Und nun leben Sie wohl, es ist der lezte Kuß für mich.“